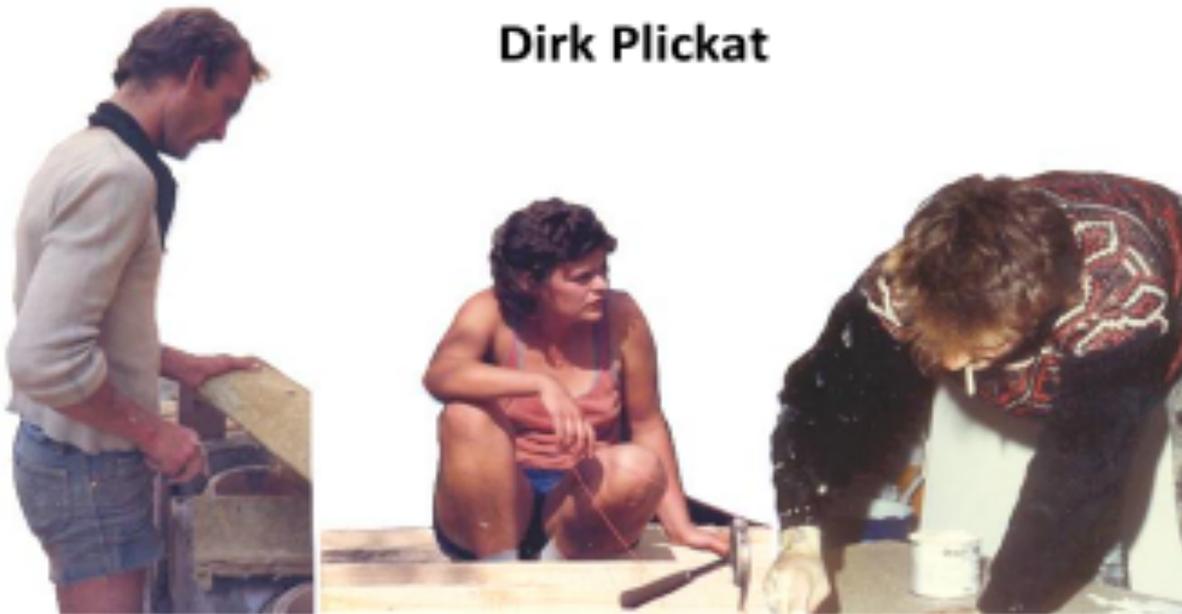


Produktionsschule (weiter) entwickeln

Standortbestimmungen und strategische
Überlegungen zu Chancen und Risiken

Dirk Plickat



Inhaltsübersicht

- 1. Einleitung**
- 2. Ausgangspunkt Selbstbestimmung, demokratisches Gestalten und eine sozial-inklusive Ethik**
- 3. Bis heute Rechtfertigungszwänge und Erklärungsnot**
- 4. Produktives Lernen als aufklärendes Handeln
- ein Aufgabenprofil**
- 5. Authentizität und Anschlussfähigkeit durch Auftragsbezug - wider die Mythen „des Praktischen“**
- 6. Einblicke in die Tabuzonen des Schattenreichs von Blut und Vernichtung**
- 7. Mögliche Ausblicke**

„Versetze Kinder in Situationen, in denen sie von sich selber geordnetes Verhalten abverlangen, weil sie erfahren, dass sie zum Ziel in ihrem Leben nur die eigene und innere Ordnung führt.“

Friedrich Fröbel 1815, S. 26

Transfer idealist. Bildungsphilosophie in Verbindung mit Motiven der Aufklärung und dem Geist von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit

„Schule, wie ich sie denke, ist gegründet auf der Achtung des Lebenswertgleichen der Geschlechter und der Lebensalter, die beginnt beim unbedingten Respekt der eigen Lebenszeit schon beim Kinde, denn herrschaftliches Zeitgouvernement erziehet stets nur Räder in der Domestikenuhr.“ Betty Gleim 1819, S. 52

**„missing links“ :
Mädchen- u. Frauenbildung
Hamburg 1919**



Wahlkurse statt der „sklavischen Verdammung“ (A. Siemsen) zu den sog. Fächern des Mädchen- u. Frauenschaffens ; Reformschulen Wendekreis (Hamburg); später Teil der „entschiedenen Schulreformer“, 1919

*„missing links“ :
Mädchen- u. Frauenbildung
Hamburg 1923*



Aktualisierungen trotz Inflation u. politischer Widerstände

*„missing links“: Auftragsbezogenes Lernen
Hamburg 1924*



Lerngruppe repariert Pumpen und fertigt Ersatzteile für eine Baugenossenschaft.

Jahrzehnte vor TIMSS, PISA, LAU, IGLU-PIRL & Co :

Eine Auswahl von Brennpunkten des deutschen Weges I

- Seit den 50er Jahren:
- Debatte um Bildung in der modernen Industriegesellschaft (Kritik d. klass. Bildungsideals sowie an der Trennung von allgemeiner und beruflicher Bildung, Kritik am sog. „Bildungsmonopol“ von Schule, Prinzip d. Durchlässigkeit, Internationalisierung, Modularisierung, *éducation permanente* u.a. Litt, Weinstock, Keilhacker ...)
- "randalierende Jugend" (Kaiser)
- "Jungarbeiterproblematik" (Wiemann)
- Bildungsreform erfolgt in Deutschland erst, wenn der Wirtschaftsstandort im internationalen Wettbewerb bedroht ist (Abel/Groothoff)
- Reformmodelle werden entwickelt (u.a. Deutscher Ausschuss), auch Reformkonzepte für den Ausstieg aus dem dt. Sonderweg und Modelle zur Ausweitung der Grundschule

- seit den 60er Jahren
- die "deutsche Bildungskatastrophe" (Picht) als Angst um den Bildungsstandort Deutschland
- die Debatte um Chancengleichheit - "Bildung ist Bürgerrecht" (Dahrendorf)
- Einsetzen empirisch fundierter Kritik an den Leitvorstellungen des dt. Schulwesens: Gliedrigkeit und "Begabung" (Roth), "Sitzenbleiberelend" (Kern), "Fragwürdigkeit der Zensurengebung" (Ingenkamp) und Hervorhebung des Bildungsbedarfs für eine "rationalisierte, demokratisierte und von Wissenschaft bestimmte Welt" (Schulz) sowie scharfe Kritik der "Volkstümlichen Bildung"
- der 2. Bildungsweg (Belser)
- die Sprachbarrierendiskussion (Bernstein), zunächst als Schichtenproblematik breit diskutiert, in späteren Jahrzehnten vorrangig als Migrationsproblem bearbeitet
- (ungewollte) Reformmodelle, zunehmend auch aus internationalen Vergleichen hergeleitet, erneut Vorschläge für den Ausstieg aus dem dt. Weg
- das Berufsbildungsgesetz ist "Berufsnotstandsgesetz" (Protestnote namhafter Berufspädagogen)

Jahrzehnte vor TIMSS, PISA, LAU, IGLU-PIRL & Co : Eine Auswahl von Brennpunkten des deutschen Weges II

- seit den 70er Jahren
- die "Grundschulmisere" (Jochimsen)
- Lehrkräftemangel
- Scheitern des Vorhabens einer Bildungsgesamtplanung
- Vorwurf der „Illusion der Chancengleichheit“ (Bourdieu/Passeron), „strukturelle Gewalt“ (Galtung)
- die Dauerkontroverse Elementarerziehung oder Vorschule als schulisches Bildungsangebot
- die Dauerkontroverse zwischen 3-Gliedrigkeit und Gesamtschule
- die Diskussion um den "heimlichen Lehrplan" (Jackson, dt. Zinnecker)
- die "Schlüsselqualifikationen" (Mertens) zunächst im Kontext der Metall- und Elektroberufe
- Einsetzen der Privatisierung ökonomisch amortisationsfähiger Bildungsinhalte
- die Entschulungsdiskussion (Illich, v. Hentig) mit den Forderungen nach Öffnung, Lebensweltorientierung, Flexibilisierung und mehr Autonomie für Schulen
- die Hauptschule als "Restschule" (Klink, Höhn, Wünsche)
- Scheitern der Curriculumrevision und bildungspolitischer Rückzug auf "innere Schulreform"
- Debatten um die strukturelle Verfestigung der Probleme Jugendlicher ohne Hauptschulabschluss und Schwellenbildungen auf dem Arbeitsmarkt

- seit den 80er Jahren
- Sondermaßnahmeprogramme für Bildung und Beschäftigung
- Lehrermangel, Einstellungsstopp für Lehrkräfte
- "Jugendprotest im demokratischen Rechtsstaat" (Enquete-Kommission)
- 'neue' Debatte um die Bildungs-Perspektiven Heranwachsender
- 'neue' Forderungen nach "verlässlicher" Schule
- die Integrationsdebatte
- der Transfer betriebswirtschaftlicher Organisationsmuster auf den Bildungssektor

- ...

„Holzmichl-Didaktik“ im Flyer eines „Modellprojektes“ (aktiv, Niedersachsen 2007ff.)



Erwerbslose Großstadtjugend. Ein Düsseldorf'er Erziehungsversuch. Düsseldorf 1925. Trojanski. 96 S.

Seiten andauernder Arbeitslosigkeit demokratisieren die Masse der Erwerbslosen, und besonders die Jugendlichen sind dabei schwerer sittlicher Gefährdung ausgesetzt. So erhebt den Trägern der öffentlichen Fürsorge die verantwortungsvolle und schwierige massenpädagogische und nicht allein berufspolitische Aufgabe, dieser Gefahr entgegenzuwirken. Großzügig hat die

Stadt Düsseldorf — in schwerster deutscher Schicksalszeit von katastrophaler Arbeitslosigkeit ihrer Bevölkerung betroffen — die Hand ans Werk gelegt. In der vorliegenden Schrift gibt sie darüber mit Text und Bild einen ausführlichen Bericht.

Die männlichen Erwerbslosen von 15—18 Jahren wurden zu Arbeitsgruppen zusammengeschlossen, die bei täglich 7 $\frac{1}{2}$ stündiger Arbeitszeit unter ihren Gruppenführern das große Schutt- und Müllfeld vor den Toren der Stadt in Kulturland zu wandeln hatten. Anknüpfung für diesen großangelegten Versuch bot das Beispiel des Direktors Steinmeyer, der seit 1913 mit seinen Volksschülern schon Jahr um Jahr aus jener Großstadtwüstenei ein blühendes Gartengelände und weiter auch eine Schulbühne geschaffen hatte, die sich schließlich zu einem Amphitheater für gegen 2000 Zuschauer ausgestaltete. In größerem Stile wurde dieses Werk nun mit den erwerbslosen Jugendlichen 1923 fortgesetzt. Die Schrift berichtet eingehend über die Organisation, die Ergebnisse und die leitenden Gedanken dieses bedeutenden, beispielgebenden Unternehmens, das eine „Arbeitschule“ echten Stils darstellt. Über den Verlauf eines Arbeitstages sei aus dem Berichte von Lehrer Meseke (S. 83) etwas herausgehoben:

„Im Sommer um 7 Uhr, im Winter Punkt 8 Uhr morgens ertönt der Anpfiff. Gruppenführer und Jungen begeben sich auf ihren bestimmten Aufstellplatz. Jede Gruppe stellt sich in zwei Reihen hintereinander auf. Der Gruppenführer ruft jeden Jungen namentlich auf und trägt ihn mit dem Anwesenheitszeichen (!) in ein besonders für den Zweck eingerichtetes Buch ein. Unentschuldig Fehlende werden mit A (Ausfalltag) eingestrichelt, Kranke mit K, Beurlaubte mit U. Die Tage, die mit A bezeichnet sind, werden nicht bezahlt. Für K und U nur der reine Unterstützungssatz. Der Lohnsatz für die Woche, bei täglich siebenstündiger Arbeit, beträgt für 16—18 Jahre alte Jungen 6,60 M.; für 14—16jährige Jungen 6.— M. Die Gesamtarbeitszeit für die Woche ist auf 40 Stunden festgesetzt. Alle, die weiter als 2 km Luftlinie von der Arbeitsstelle entfernt wohnen, erhalten wöchentlich eine Schülerlehrlingsfahrkarte. Nach dem Verlesen der Anwesenheitsliste werden die Gruppenführer zur Bekanntgabe des Tagesarbeitsplanes mit kurzen Erklärungen zusammengerufen. Danach nimmt der Betriebsleiter persönlich die Kontrolle jeder einzelnen Gruppe durch Abzählen vor; die Kranken und Beurlaubten werden festgesetzt und alle Angaben ins Kontrollbuch des Betriebsleiters eingetragen. Ist die Gruppe eingetragten, dann rückt sie geschlossen zum Geräteschuppen. Der Gruppenführer empfängt mit 5—6 Jungen gegen eigene Leitung die Geräte, die er für den Tag braucht, er holt sich seine Schubkarre und Siebe und rückt auf den Arbeitsplatz. Es läßt sich durchführen, daß nach 20 Minuten alle Gruppen bei der Arbeit sind.

Auf dem Platze hebt nun schnell ein reges Leben an. Die Kippwagen rollen, werden gefüllt und gekippt, hier wird gesiebt und Geröll fortgeschafft, dort wird losgehackt und der Boden auf Haufen gesetzt. Eine andere Abteilung plantiert eine Fläche genau durch; ein Schachtmeister taftelt mit einigen Jungen einen Gleisweg ab. Eine Gruppe hat einen Aischenberg besetzt und wirft die Äsche höher auf. Papier, Blech und Geröll werden von einer Säuberungsfolonne entfernt und in eine nahegelegene ehemalige Kiesgrube gefahren. An einer anderen Stelle des Platzes sucht eine Gruppe Material an Siegelsteinen zusammen und stapelt dasselbe für spätere Verwendung als Padlage auf. Überall ertönt das Klingeln der Siebe beim Aufwerfen des Bodens, dem Herunterrollen des Gerölls und der Schlacke. Maschinengerassel und Klopfen der Hämmer schallt von den Werkstätten herüber, in dem Estrahraum klappert man mit den Eßgeschirren. Der Bodenplatz, die Wasserinnen und die Buden werden sauber ausgefegt. Im Gartengelände wird gedüngt und gegraben, Blumenknollen werden aus dem Boden genommen, Kohlplanzen, Sellerieknollen ausgezogen und eingeschlagen, Wildrosen, Rosen und Erdbeerpflanzen und die Wurzeln herum mit einer Düngerschicht bedeckt. In einem Kellerraum verliert eine kleine Gruppe Kartoffeln. Überall herrscht reges Leben und Treiben. Zwischen durch muß auch einmal einem Faulenzer etwas mehr Bewegung verschafft werden. Im allgemeinen wickelt sich der Betrieb in ruhigen, gleichmäßigen Bahnen, ohne laute Zurufe und besonderes Antreiben ab. Nur wird darauf gehalten, daß vernunft- und sinngemäß gearbeitet wird, und daß man auch wirklich von einer ordnungsmäßigen Beschäftigung sprechen kann.

Man hat uns oft gefragt, ob nicht durch die Erdarbeiten eine gewisse Einfrörmigkeit in die ganze Art der Arbeit getragen würde. Das ist nur insofern richtig, als man den Hauptteil der Arbeit mit dem Namen „Erdarbeit“ bezeichnen kann. Trotzdem sorgen wir dafür, daß

nicht ein eintöniges Einerlei entsteht. Heute wird z. B. die einzelne Gruppe mit Kippwagen fahren beschäftigt. Morgen siebt dieselbe Gruppe Äsche durch, sie setzt Mutterboden auf Haufen, plantiert eine gerade Fläche, legt eine Padlage in einen neuen Weg, arbeitet durch Umgraben ein mit Äsche und Mutterboden bedecktes Stück gründlich um, legt Wege an Abhängen entlang und Wasserinnen an, säubert Kiesgrubenabhänge, pflanzt mit Hilfe von erwerbslosen Gärtnern Bäume, Sträucher oder Stauden, wird zu vielen Gartenarbeiten herangezogen, sie besorgt das Düngerfahren, Düngerspreiten, Graben, Pflanzen, Säen, Jäten, gießt an heißen Tagen Bäume und Kübelpflanzen und verrichtet Reinigungsarbeiten im ganzen Garten und Arbeitsgelände. Bei einzelnen Gruppen machten wir die Beobachtung, daß sie eine bestimmte Arbeit gerne längere Zeit hindurch verrichteten und eine gewisse Geschicklichkeit dafür zeigten. Außerdem haben wir einige Werkstätten, eine Schlosserei, Schreinererei, Schuhmacherei, Schneiderwerkstatt und einen Raum, in dem Kunststeine nach einem besonderen System hergestellt werden. Allen Erwarhsenen in diesen Werkstätten sind Jungen als Lehrlinge oder Gehilfen zugeteilt.

Von Januar 1923 bis April 1924 wurden
mit Kippwagen transportiert 8290 cbm Erde
durch Erdmassenaustausch bewegt 11000 cbm Erde
mit Schubkarren transportiert 1170 cbm Erde
in Sa. 20460 cbm Erde

Entweder um 11 oder 11,30 Uhr wird zur Mittagspause gerufen. Ein aus städtischen Mitteln hergestelltes schmackhaftes und abwechslungsreiches Eintopfgericht wird kostenlos verabreicht.

Im Winter wird um 3 Uhr, im Sommer um 2 Uhr abgepfiffen. 10 Minuten vor dem Schlußpfiff werden die Spezialgeräte, Siebe usw., abgegeben und ordnungsmäßig aufgestellt, sämtliche Geräte werden gereinigt. Der Abmarsch vom Arbeitsplatz erfolgt geschlossen mit Geräten. Diese werden, wie morgens, durch jeden Gruppenführer mit 5—6 Jungen abgegeben. Der Geräteverwalter zählt dieselben und vernichtet nach vollständiger Abgabe die morgens ausgestellte Leittung. Unwillig zerbrochene oder verloren gegangene Geräte müssen von der betreffenden Gruppe ersetzt werden.

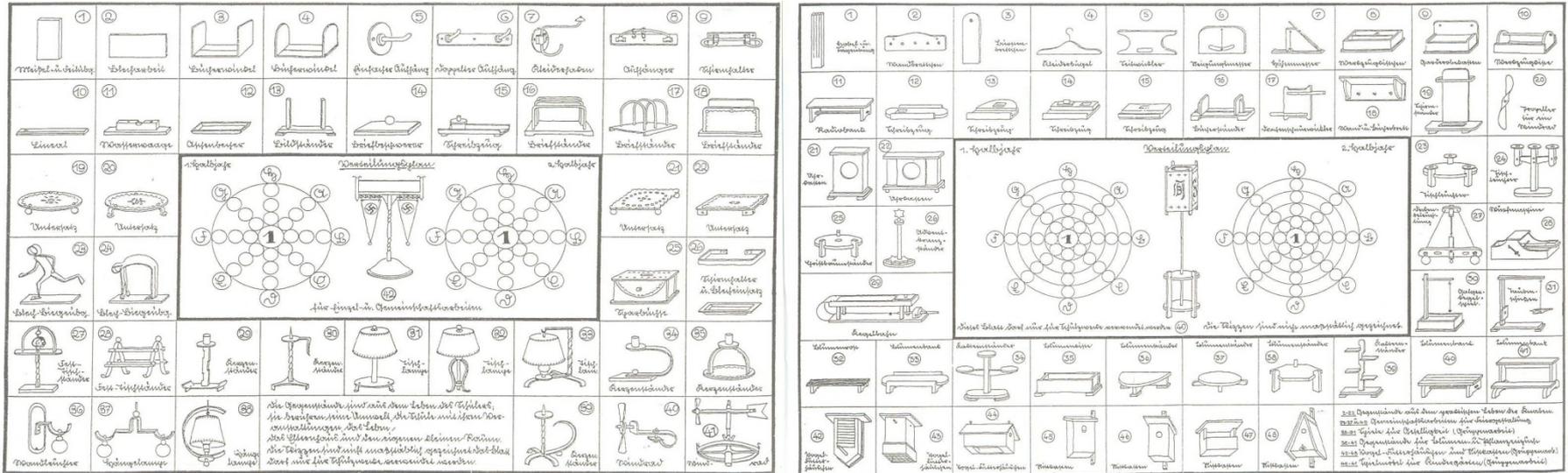
Neben der Arbeit hat jede Gruppe in der Woche, an einem für sie festgesetzten Tage, Spielstunden. Fußball, Handball und Schlagballspiele, Kugelstoßen, Diskuswerfen, Steinstoßen, Staffelläufe und Spiele wechseln in bunter Folge. Der Gruppenführer ist auch in den Spielstunden bei seiner Gruppe.

Über die Darstellung des Organisatorischen hinaus bringt die Schrift sehr schätzenswerte soziologische und psychologische Erhebungen über die von dem arbeitspädagogischen Unternehmen erfassten Jugendlichen (S. 15—81). Zwischen durch wird auch der Sonderhilfe für die erwerbslose weibliche Jugend gedacht und zum Schluß ist angefügt, wie in einem andern Versuch die Berufsschule sich durch Einteilung ausgiebigen Werkunterrichtes der Erwerbslosen fördern annimmt.

Die Schrift befreit sich offenbar strenger Objektivität. Auch Mißgriffe und Irrtümer, Gefahren und Enttäuschungen werden nicht verschwiegen — um so lehrreicher und dienlicher für die hoffentlich zahlreichen Städte, die — angepaßt an ihre besonderen Bedingungen — Wille und Mut haben, nach dem Beispiele Düsseldorf's ihre pädagogische Kulturaufgabe zu erfüllen.
Jena. Ditto Scheibner.

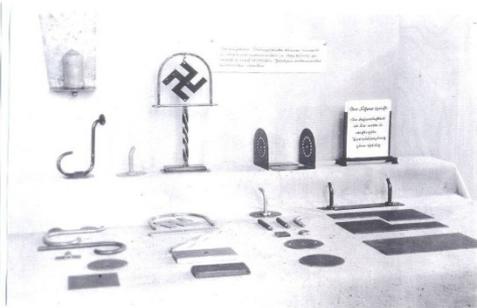
Scheibner. O: Rezension zu:
Stadt Düsseldorf (Hg.): Erwerbslose
Großstadtjugend. In: Die
Arbeitschule, H. 4, 1925, S. 154 -156.

Werkstattarbeit: Mythen des „Sachgerechten“

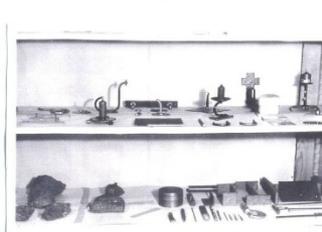


Diese Mustervorlagen wurden 1938 in München dem Zeitgeist angepasst. Nach dem Krieg fanden diese Vorlagen (mit übermalten Hakenkreuzen) bis Ende der 60er Jahre Verwendung in der Lehrerfortbildung.

im Nationalsozialismus



in der Bundesrepublik



„Wer heute leichtfertig, ohne eigene Ideen und in Unkenntnis der Geschichte rote und schwarze Pädagogen mischt, erhält schnell eine unmenschliche Farbe.“
Anna Siemsen

Ausblicke

Produktionsschule kann die leistungsfähigste und zugleich sozial-inklusive Organisationsform im Bildungssystemen sein.

Sie bieten Chancen über die Lebensspanne für alle.

„Entschiedene“ Realisierungen tragen bereits heute modellhaft ein eigenständiges Erkennen, Ordnen und Entwickeln von Problemlösungsstrategien.

Dort, wo dies möglich erscheint, könnten sie vielleicht noch weitere Öffnungen, Ressourcenorientierungen bei Lernenden und Personal sowie mehr Ablösung von den ‚alten‘ Säulen anstreben. Zu prüfen wären Chancen einer Verzahnung mit einer „Pädagogik des Übergangs“.